

# Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin  
ISSN 1618-8659

64. Jahrgang

Februar 2011

Nummer 2

## Liebe Leserinnen und Leser,

ob uns ein Gottesdienst fröhlich gemacht und - im besten Sinne des Wortes - erbaut hat, hängt nicht nur von den Worten ab, die in ihm gesagt wurden, sondern auch in hohem Maße davon, ob wir gerne gesungen haben. Ob uns das Singen Spaß gemacht hat, hängt wiederum nicht nur von den Liedtexten ab, sondern auch davon, wie das Singen von der Orgel begleitet wurde. Kilian Nauhaus trifft immer den richtigen Ton. Seine Liedbegleitung ist frisch, nie aufdringlich, aber abwechslungsreich und ausdeutend. Er beherrscht die Kunst, bei den schrecklichen Wörtern Sünde, Tod und Teufel „richtig falsch“ zu spielen. Auch mit „List und Tücke“ quält er unsere Ohren so, dass wir dennoch innerlich lachen können.

Nicht nur für die hohe Kunst der Choralbegleitung, sondern auch als Anerkennung für seinen jahrzehntelange Einsatz für eine hervorragende Orgel- und Kammermusik ist Kilian Nauhaus jetzt von der Landeskirche der Titel „Kirchenmusikdirektor“ verliehen worden. Wir gratulieren herzlich. Die Ernennungsurkunde wird ihm am 6. März in einem gemeinsamen Gottesdienst seiner beiden Gemeinde überreicht.

Auf vielfachen Wunsch drucken wir in dieser und der nächsten Ausgabe den Vortrag über Fontane und das Refugefest 1885 ab, den Prof. Hubertus Fischer beim letzten Refugefest gehalten hat.

Seien Sie - auch von Meike Waechter - herzlich begrüßt.  
Ihr *Jürgen Kaiser*

### Monatsspruch für Februar:

Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der Herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. (Röm 8, 21)

Wenn ich von der Schöpfung lese, die der *Knechtschaft der Vergänglichkeit* unterworfen ist, kommen mir die Bilder in den Sinn, die in diesen Tagen, Mitte Januar, in unseren Medien gezeigt werden: Überschwemmungen in Australien, Erdbeben in Brasilien, erster Jahrestag des Erdbebens von Haiti. Einige dieser Phänomene mögen durch den Menschen verursacht oder verstärkt worden sein, aber dass die Natur, die Schöpfung, auch ohne Einfluss des Menschen todbringende Katastrophen verursacht, ist nichts Neues. Die Schöpfung, die Natur, das sind nicht nur Sonnenuntergänge im Meer, sanfte Hügel und Maiglöckchen. Die Schöpfung, die Natur, das sind auch Vulkanausbrüche und Erdbeben, Stürme und Fluten, Wüsten und

Hitze. Auch diese ganz natürlichen Schöpfungsvorgänge können Leid und Tod mit sich bringen. Sie sind Zeichen der Knechtschaft der Vergänglichkeit. In ihrer Brutalität sind sie selbst auf den Fernsehbildschirmen schwer zu ertragen.

Paulus schreibt in diesem Abschnitt des Römerbriefes von der Hoffnung auf Erlösung. Diese Hoffnung hat er nicht nur für jeden einzelnen Menschen, sondern auch für die ganze Schöpfung.

Aber wie hören wir diese Zusage der Erlösung? Können wir dadurch Naturkatastrophen besser ertragen, weil wir wissen, dass sie ein Ende haben werden? Oder können wir sie schwerer ertragen, weil sie unser Leben nach wie vor beeinflussen und wir umso schmerzlicher erkennen, dass die Erlösung noch aussteht? Können wir sie einfach als unabänderlich hinnehmen? Es ist nicht verwunderlich, wenn Menschen angesichts der vielen Toten von Haiti beginnen, an Gott zu zweifeln.

Doch was wir bei Paulus lernen können, ist, dass er nicht auf die Herrlichkeit im Jenseits vertrösten will, auf einen Gott, der erst dort offenbar wird. Paulus macht deutlich, dass sich Gottes Erlösung durch Jesus Christus schon in der Gegenwart zeigt. Sie zeigt sich darin, dass Gott bei den Menschen ist, die die Knechtschaft der Vergänglichkeit erfahren. Sie zeigt sich in der Hoffnung, dass Tod, Schmerzen und Vergänglichkeit nicht das letzte Wort haben werden und Menschen schon jetzt befreit leben können. Mit dieser Hoffnung zu leben bedeutet auch, angesichts von Katastrophen nicht in eine Schockstarre zu verfallen, sondern der Macht der Vergänglichkeit zu trotzen. Der Knechtschaft der Vergänglichkeit etwas entgegen zu setzen, könnte bedeuten, verzweifelten Menschen Lebensmut zu schenken; es könnte bedeuten, menschengemachte Klimaveränderungen zu vermindern; es könnte bedeuten, Vorsorge vor absehbaren Katastrophen zu treffen. Die Hoffnung auf eine Erlösung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit, heißt nicht, dass wir uns dieser Knechtschaft treu ergeben müssen.

*Meike Waechter*

### Aus dem Inhalt:

Editorial / Monatsspruch	Seite 9
Fontane und das Jubiläum des Refuge 1885	10
Generalversammlung / Kirchentag	12
Communauté francophone	13
Veranstaltungen / Konzerte	14
Mitgliederstand / Kontakte / Impressum	15
Predigtplan	16

## Distanzierte Nähe - Theodor Fontane und das Jubiläum des Refuge 1885

Vortrag zum Refuge-Fest der Französischen Kirche  
zu Berlin am 29. Oktober 2010  
von Hubertus Fischer

Ein Dank voran: Mit der Gedenkstätte auf dem Friedhof in der Liesenstraße wurde den Fontanefreunden ein Ort der Einkehr und des schönen Verweilens geschenkt. Dafür sei der Französischen Kirche herzlich gedankt. Der Dank kommt vor allem von der Theodor Fontane Gesellschaft, die mit ihren über elfhundert Mitgliedern das Erbe Fontanes seit zwanzig Jahren pflegt. Weil Berlin kein sichtbares Zeugnis mehr hat, das an seinen bedeutendsten Schriftsteller erinnert, zieht es Fontanefreunde aus aller Welt immer wieder zu diesem Friedhof hin. Für die Dauerausstellung in der kleinen Kapelle wird jeder von ihnen dankbar sein.

Dank habe ich persönlich dafür zu sagen, daß die Französische Kirche das Refuge-Fest 2010 Fontane gewidmet hat und mir Gelegenheit gibt, etwas über den Schriftsteller und das Jubiläum des Refuge 1885 vorzutragen. Ich halte mich dabei an sein Wort: „Was mir fehlte, war: Sinn für *Feierlichkeit*.“

\*

„Die Kinder munter und fidel, die Alten mit. Mög' es so bleiben!“ Mit diesem Wunsch beendete der gerade sechszwanzig Jahre alt gewordene Schriftsteller und Theaterkritiker Theodor Fontane sein Tagebuch für das Jahr 1885. Die bekanntesten seiner Romane waren noch nicht geschrieben, aber er selbst doch bekannt genug, um in diesem Jubiläumsjahr des Edikts von Potsdam vom Konsistorium der Französischen Kirche um einen Beitrag zum „Koloniefest“ gebeten zu werden.

Schon 1882 hatte ihn eine Anfrage erreicht, ob er nicht die Geschichte der Hugenottenkolonie schreiben wolle. Er lehnte mit Hinweis auf eine größere Arbeit den Auftrag ab. Statt seiner hat Eduard Muret die „Geschichte der Französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen“ in einem Folianten herausgebracht. Mit einem solchen Werk hätte sich Fontane dauerhaft in die Geschichte der Kolonie eingeschrieben. Aber nicht als Geschichtsschreiber, als der er der „Wanderungen“ und seiner drei Kriegsbücher wegen im Publikum bekannt war, sondern als Dichter ließ er sich 1885 in die Pflicht nehmen. Wobei „Pflicht“ durchaus die Sache trifft, denn Theodor Fontane sen. strebte gewissermaßen einen ‚Familienlastenausgleich‘ an. Den aufwendigeren Teil, das Festspiel, hatte Theodor Fontane jun. zu schreiben, damals frisch gebackener Intendanturassessor beim VII. Armeekorps in Münster und als solcher mehr mit Prosa als mit Poesie befaßt.

Der Senior schrieb an den Junior, nachdem ihm der künstlerische Berater bei den bevorstehenden Festlichkeiten die Verse des Sohnes hinterlassen hatte: „Bis zur Stunde habe ich noch nichts gelesen. Ich

denke, daß es ganz gut sein wird, ein bißchen *zu* gut, aber das tut nichts, und keinesfalls hast Du von mir irgendein tadelndes oder störendes Wort zu gewärtigen. Ich habe selber, wenn auch nicht Stücke, so doch Toaste, Prologe, Festansprachen etc. genug geschrieben, um zu wissen, daß es alles ganz gleich ist. ... Daraufhin beschwöre ich Dich denn auch, Dich mit Feilungen, Akkuratessen nicht lange quälen zu wollen, es kommt nur darauf an, daß irgend etwas leidlich Verständiges behauptet wird.“

Unter dem Stichwort „Pflichterfüllung“ wurde Fontane sen. deutlicher, da der Junior über Ärger geklagt hatte: „Bei dem, was wir der Kolonie schuldig sind, war es unerläßlich, daß einer von uns beiden das Stück schrieb, und Deine jüngeren Jahre und jungen Kräfte konnten sich dem eher unterziehen als ich, der ich müde, ja *sehr* müde bin. Ihr habt die Verpflichtung, mir mein Leben, das ebenso mühevoll wie erfolglos gewesen ist, nach Kräften zu erleichtern.“ Bestimmt konnte der Lastenausgleich nicht eingefordert werden und nüchterner die Selbsteinschätzung nicht sein.

Warum aber fiel Theodor jun. diese Aufgabe zu? Der 1856 geborene mittlere Sohn hatte von allen Familienmitgliedern die engste Verbindung zur Französischen Kirche gehabt, wenigstens in jungen Jahren, denn er wollte Theologie studieren, und der Vater schrieb ihm eigenhändig das Aufnahmegesuch. Seit 1770 unterhielt die Französische Kirche zu Berlin das Theologische Seminar als Ausbildungsstätte für angehende Pfarrer französisch-reformierter Gemeinden. Theodor jun. wurde genommen, gab aber nach vier Jahren das Theologiestudium auf, um Jurist zu werden. Neunhundertsechzig Mark Stipendien waren daraufhin an das Konsistorium zurückzuzahlen, wofür der Vater selbstschuldnerisch bürgen mußte. Sein Kommentar: „Es war immer die häßliche Seite des Calvinismus, so lebensklug zu sein.“

Immerhin konnte Theodor jun. im Seminar trotz Berufswunschwechsels noch zwei Jahre wohnen bleiben, die Kosten hierfür wurden dem Vater gestundet. Und er machte auf dem Französischen Gymnasium als primus omnium das Abitur - der erste Fontane, der diesen Befähigungsnachweis erwarb und ein Universitätsstudium absolvierte. Seinem Vater, mit „verunglücktem Bildungsweg“ (Peter Wruck), blieb er auf Ganze gesehen fremd: „Programm-Mensch, preußisch-konventionell ...“ Aber der Vater wußte, was die Familie der Kolonie schuldig war.

Er selbst unterhielt bis in die 1880er Jahre keine engeren Beziehungen zur Französischen Gemeinde, ein guter Kirchgänger ist er zeit seines Lebens nicht gewesen. In Neuruppin in der preußisch-unierten Kirche von einem reformierten Superintendenten getauft, waren Berührungen mit der Kirche seiner Vorfahren erst wieder möglich, als er ab Oktober 1833 in Berlin lebte und zunächst die Friedrichwerdersche Gewerbeschule besuchte. Eine feierliche Konfirmation, wie verschiedentlich behauptet, ist nicht belegt. Die Aufnahme des noch nicht siebzehnjährigen „Henri Théo-

dore Fontane aus Neu Ruppin“ in die Gemeinde erfolgte laut Aktennotiz im November 1836 auf Vorschlag des Pfarrers August Fournier, wohl in der für Erwachsene üblichen schlichten Form. Zuvor wird er von dem Geistlichen privat unterwiesen worden sein.

Dieser Pfarrer und spätere Konsistorialrat bildete für Fontane über Jahrzehnte das Bindeglied zur Kirche der Väter, wenn auch eher auf persönliche als gemeindliche Art. August Fournier hat das Ehepaar Fontane in der schlichten reformierten Koloniekirche in der Klosterstraße 1850 getraut, er hat vier ihrer Kinder in der Wohnung und zwei in der Klosterkirche getauft. Vor allem aber blieben ihm Theodor und Emilie Fontane bis zu seinem Ende freundschaftlich verbunden. Aus Florenz schrieb Fontane am 10. Oktober 1874: „Unser alter Fournier, wie wir eben erfahren, ist gestorben. Für uns ein wirklicher Verlust. Er hat, durch die zweifelhaftesten Zeiten hin, in Treu und Liebe bei uns ausgehalten.“ Fontane schätzte den mit „Berliner Leben und Gesellschaft“ vertrauten „genferische[n] Professor“; wenigstens *eine* Predigt von ihm blieb ihm in Erinnerung: „Nur unsren alten Fournier habe ich noch mal predigen hören, wo er, in der weißgütigsten aller Kirchen (Koloniekirche, Klosterstraße) den Himmel Gottes nach dem Rezept der Quattro Cento-Maler beschrieb. Er muß den Tag vorher solch Bild gesehn haben oder kam von einer italienischen Reise zurück.“

Zehn Jahre nach Fourniers Tod wurde der junge Jurist und Historiker Richard Béringuier für Fontane der ‚Verbindungsmann‘ zur Französischen Gemeinde. Auch hier prävalierte die persönliche vor der Kolonie-Beziehung. Immerhin hatte Béringuier in seiner Eigenschaft als Sekretär des Konsistoriums und Vorsitzender des Festkomitees Fontane für das Koloniefest gewinnen können. Zweimal noch sollte es ihm in den Folgejahren gelingen. Beim zweiten Mal, dem Koloniefest 1886, rechnete sich Fontane nüchtern auch etwas für seine Altersvorsorge aus: „Ich bastle natürlich wieder an einem Prolog und insofern gern, als ich immer an die Möglichkeit einer Unterkriechung in einem Koloniehaus denke.“ Er wird an das Französische Hospital oder das Hôtel de refuge, beide in der Friedrichstraße, gedacht haben. Beim letzten Mal, dem 1888er Fest, rief ihn wieder allein die Familien-Dankespflicht: „Ich mußte ja sagen, denn ich bin der Colonie, zu deren Häuptern Béringuier zählt, sehr zu Dank verpflichtet: drei Vettern von mir waren auf dem Colonie-Waisenhaus und mein 2. Sohn viele Jahre lang im Seminar. ‚Da helpt et dann nich.‘“ Enthusiasmus sieht anders aus.

Innerlich band ihn nicht viel an die Gemeinde, aber auf Béringuier, den er auch als Historiker schätzte, hat er einen hübschen Toast gemacht. Anlaß bot das gemeinsame Essen der Mitwirkenden an der Kolonie-Aufführung „Das Kanonenfutter“ im Oktober 1888. Hier nur die ersten und letzten Verse:

Ich nehme das Wort. Nun, wer soll leben?  
Ja, wer? Das ist die Frage eben.

Soll ich mich verneigen vor dem Ruhme  
Von Geheimrätin und Joseph Blume?

...

Nein, nein. *Dem* seien die Kränze geflochten,  
Der eigentlich gar nicht mitgefochten.  
Der nicht gespielt, weder Jungen noch Alten,  
Und doch das Ganze getragen, gehalten,  
Hoch unser Doktor und Assesser!  
Und wer's besser kann, der mach es besser.

Der Gerichtsassessor Béringuier, mit Studien zur Geschichte der Berliner Hugenotten-Kolonie hervorgetreten, hat Fontane sogar bewegen können, Mitglied im Verein für die Geschichte Berlins zu werden, dessen Vorsitz Béringuier ein Jahr nach Fontanes Tod, 1899, übernahm. Man darf wohl sagen, daß der Draht zu Béringuier vor allem ein persönlich-familiengeschichtlicher war, denn als sich Fontane in den achtziger Jahren für die genauere Herkunft der Fontanes zu interessieren begann, war ihm Béringuier auf jede Weise behilflich. Am 3. August 1884 bedankte sich Fontane bei ihm für „den angefügten Stammbaum, der mich aufs *höchste* interessiert hat. Eine dunkle Sage ging von ‚Schneiderfamilie aus Montpellier‘, so daß ‚Zinngießer aus Nîmes‘ ein Fortschritt, eine Art Nobilitierung ist. Mein Papa wußte von diesen Dingen nichts. Er hatte, als Kind seiner Zeit, keinen Sinn für Zurückliegendes. Meine Mutter aber, wenn das Gespräch auf die ‚Familie‘ kam, mokierte sich über die Schneiderabstammung - sie selber stammte von Seidenhändlern, war also Aristokratin“.

Man kann die achtziger Jahre überhaupt als Fontanes ‚Refuge- oder Kolonie-Jahrzehnt‘ bezeichnen. Denn abgesehen von seiner Beteiligung an Koloniefesten und den familiengeschichtlichen Recherchen reflektierte er in dieser Zeit vermehrt über seine Herkunft und erwog den Einfluß der Refugiés auf Gesellschaftskultur und gewerbliche Innovationen in Berlin und Mark Brandenburg. Als eine Art Vorspiel zu dieser Annäherung wird man den Umstand begreifen, daß er in „L'Adultera“ den Genfer reformierten Hintergrund der weiblichen Hauptfigur Melanie van der Straaten, einer geborenen de Caparoux, in subtilen Strichen andeutet und in „Schach von Wuthenow“ mit Josephine und Victoire von Carayon direkte Abkömmlinge der Kolonie die weiblichen Hauptrollen spielen läßt. In Tante Marguerite, einer - wie oft bei Fontane - komisch gezeichneten Nebenfigur, begegnet dem Leser sogar „noch eine echte Koloniefranzösin, das heißt eine alte Dame, die das damalige, sich fast ausschließlich im Dativ bewegende Berlinisch mit geprüntem Munde sprach, das ü dem i vorzug, entweder ‚Kürschen‘ aß oder in die ‚Kürche‘ ging und ihre Rede selbstverständlich mit französischen Einschiebseln und Anredefloskeln garnierte.“

Soweit der biographische Rahmen und die Vorgeschichte.

(Die Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe.)



# Aus der Gemeinde und dem Consistorium

## Aus der Generalversammlung

„Hilf, Herr meiner Seele, dass ich dort nicht fehle, wo ich nötig bin“. Dieser Vers des Liedes: „Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens auf der Erde bin“ (EG 419), das wir nach der theologischen Einleitung von Pfarrer Dr. Kaiser zu Beginn der ersten Generalversammlung des neuen Jahres sangen, ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Dieser Vers, ja das ganze Lied, schloss die Einleitung zur Jahreslosung: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem,“ wunderbar ab. Wir sangen es von ganzem Herzen und selbst habe ich es in den letzten Tagen mehrfach gelesen. Tun Sie das auch einmal. Sie behalten die Verse sicher im Herzen. Das Lied war ein guter Auftakt für diese erste Sitzung des Jahres.

Nach Genehmigung des Protokolls vom Dezember und der Festlegung der Tagesordnung, ohne Änderungen, kamen wie üblich die Finanzen: Der Trésorier Herr d'Heureuse erläuterte den vorläufigen Kassenbericht von 2010. Es ergaben sich keine erheblichen Abweichungen von den Planungen des Etats. Positiv war zu vermerken, dass der Eingang der Kirchensteuern und Spenden über den Planansatz hinausging. Wie am Anfang eines jeden Jahres stellte der Secrétaire Herr Bierbach den Antrag, die Ausgaben bis zur Festlegung des Haushalts 2011 auf die im Etat des Vorjahres festgelegten Ausgaben zu beschränken. Dem wurde entsprochen.

Dann kam es zum Hauptpunkt der Sitzung: „Sanierung unserer Häuser in der Wollankstraße“ Hier lag eine ausführliche Tischvorlage von Herrn Duvigneau vor. Sie wurde von ihm auch erläutert. Die Maßnahmen zur Sanierung sind im Wesentlichen abgeschlossen. Einige zusätzlich, ursprünglich nicht geplante Auflagen der Bauaufsicht wie z.B. der Einbau elektrischer Rauchabzüge in den Treppenhäusern erhöhten den ursprünglichen Kostenrahmen um einige wenige Prozent. Die Generalversammlung hat von den Maßnahmen und deren Finanzierung Kenntnis genommen und den beiden Herren Bierbach und Duvigneau dankend Entlastung erteilt. Anschließend konnten wir uns noch eine Reihe von Fotos der Gebäude ansehen. Es ist eine Freude, wie gut die Häuser jetzt aussehen. Es wäre sicher einen Frühlingsspaziergang wert, sich unsere Gebäude jetzt anzusehen. Dass die Wohnungen nun besser vermietbar sind, ist wichtig für unsere Kirche. Berichtet wurde dann, dass der Vertrag mit der EKD noch im Dezember von beiden Seiten unterzeichnet wurde.

Danach widmeten wir uns dem „Rechtsgutachten zum Franz. Dom (Turm)“, mit dem wir Herrn Dr. jur. Hans-Volker Tens beauftragt hatten. Es umfasst 49 Seiten, dazu gehört ein dicker Ordner mit Dokumenten, die die Grundlage des Gutachtens bilden. Es handelt sich um eine ausführliche und gut

begründete Arbeit, für die wir unseren Dank ausgesprochen haben. Das Gutachten kommt zum Ergebnis, dass wir das Recht auf unentgeltliche Gebrauchsüberlassung aller Räume haben, die wir im Turm derzeit nutzen, das sind das Museum, die Bibliothek, Archiv, Büroräume und der Sauermannsalon, immerhin ca. zwei Drittel der nutzbaren Fläche. Dies ist als staatskirchenrechtliche Entschädigungsleistung zu sehen, zuletzt und bis heute maßgeblich ausgestaltet durch eine Vereinbarung aus DDR-Zeiten. Das Gutachten hat die Rechtsentwicklung in der Beziehung zwischen unserer Kirche und der Eigentümerin des Turms eingehend geprüft und dargestellt. Diese Beziehung gilt es weiter zu pflegen.

Es wurde dann noch gesprochen über die Bürgerbeteiligung zur Neugestaltung des Gendarmenmarkts. Hierzu findet am 25. Januar ein Bürgerforum im Schauspielhaus statt. Die beiden Gemeinden der Französischen Friedrichstadtkirche setzen sich dafür ein, dass der Platz vor der Kirche barrierefrei zu erreichen ist und die drei Stufen ausgeglichen werden. Dann müssen die kleinen Kugelohrne durch größere Bäume ersetzt werden. Nach Festlegung einiger Termine war die Sitzung dann beendet.

Mit zwei weiteren Versen aus dem Lied 419 möchte ich schließen: „Hilf, Herr meiner Tage, dass ich nicht zur Plage meinem Nächsten bin.“ - „Hilf, Herr meiner Stunden, dass ich nicht gebunden an mich selber bin.“ Möge uns Gott dazu verhelfen!

Ihre *Gisela Maresch-Zilesch*

## “... da wird auch dein Herz sein!” (Mt 6,21) Die Reformierten beim Kirchentag

Unser reformierter Kirchenkreis zeichnet sich vor allem durch die weiten Entfernungen aus, die zwischen den einzelnen Gemeinden und auch den Wohnorten der Gemeindeglieder liegen. Diese Entfernungen erschweren regelmäßige Begegnungen. Das trifft vor allem auch die Jugendarbeit. Um dem etwas entgegen zu setzen gibt es in einigen Gemeinden Familien- oder Gemeindefreizeiten. In diesem Jahr wollen wir dazu einladen, gemeinsam zum 33. Deutschen Evangelischer Kirchentag vom 1.-5. Juni 2011 nach Dresden zu fahren. Die Einladung richtet sich vor allem an alle Jugendlichen ab 15 Jahren, aber auch an alle anderen Interessierten aus dem ganzen Kirchenkreis.

Hier einige Impressionen zum Kirchentag: 2 000 Veranstaltungen an fünf Tagen, 100.000 Dauerteilnehmende, die Hälfte davon Mitwirkende, das ist der Deutsche Evangelische Kirchentag. Er ist aber auch viel mehr als diese Zahlen. Er ist eine riesige Plattform für ein intensives Nachfragen, ein offenes Forum für kritische Debatten zu den brennenden Themen unserer Zeit. Und er ist ein großes Event, das alle zwei Jahre im Frühsommer stattfindet. Ein fröhliches

Festival für jede und jeden.

Kirchentag ist, wenn Basis und Establishment aus Kirche und Gesellschaft zu einem offenen Dialog aufeinander treffen. Genau darin liegt der Reiz, der von Kirchentagen ausgeht. Alle zwei Jahre lässt er immer wieder aufs Neue hunderttausende Menschen in eine andere Kirchentagsstadt kommen. Unbekannte Liedermacher und Amateurkabarettis wirken genauso mit wie Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kultur, Gesellschaft und Kirche. Am selben Tag können Kirchentagsbesucher erst eine Techno-Messe besuchen und anschließend zu einer Meditationsveranstaltung gehen, einem Klassikkonzert lauschen und dann bei einem Rockkonzert feiern, eine Podiumsrunde mit Spitzenpolitikern verfolgen und dann auf einer der Grünflächen in der Sonne die Seele baumeln lassen.

Die Teilnehmenden kommen von überall her, aus allen Teilen Deutschlands und aus der ganzen Welt. Ein Drittel der Besucherinnen und Besucher sind jünger als 30 Jahre, viele darunter Schüler, Schülerinnen und Studierende.

Kirchentag ist eine Laienbewegung. Sie wächst „von unten“. Zehntausende der Teilnehmenden sind zugleich Mitwirkende. Dadurch wird jeder Kirchentag zu einem Festival aller. Nationalität und Religionszugehörigkeit spielen dabei keine Rolle - auch wenn der Kirchentag den Namen „Evangelisch“ trägt.

Anmeldeinformationen: Wir werden zur Anmeldung und Anreise die Logistik des Kirchenkreises Neukölln nutzen. Die Reise beginnt am Mittwoch gegen Mittag in Berlin. Wir fahren mit dem Reisebus nach Dresden direkt ins Gruppenquartier. Die Rückreise ist für Sonntag nach dem Abschlussgottesdienst geplant, so dass wir nachmittags wieder in Berlin sein werden.

Die Unterkunft erfolgt für Jugendliche in Gruppenunterkünften in Schulen (etwa 15 Personen in einem Klassenraum; einfaches Frühstück im Preis inbegriffen). Ältere Menschen können sich für Quartiere bei privaten Gastgebenden anmelden. Da Privatquartiere nur begrenzt zur Verfügung stehen, wird gebeten, dass die Plätze vorrangig Teilnehmenden ab 35 Jahren und Menschen mit Behinderung zur Verfügung gestellt werden.

Schülerinnen und Schüler können für den Kirchentag vom Unterricht befreit werden.

Für An- und Abreise, Quartier mit Frühstück und Dauerkarte mit Fahrkarte und Programmheft entstehen folgende Kosten: Normalzahler 138 €, Ermäßigt 98 €. Weitere Informationen im Internet unter: [www.kirchentag.de](http://www.kirchentag.de). Anmeldeschluss: Ende Februar, Anmeldeformulare erhalten Sie im Gemeindebüro der Französischen Kirche.

Wir freuen uns über Anmeldungen aller Altersgruppen. MW

## Communauté protestante francophone de Berlin

[www.communaute-protestante-berlin.de](http://www.communaute-protestante-berlin.de)

### Intégration

L'intégration des étrangers est un thème souvent médiatisé de nos jours pour attiser les craintes, dans notre société actuelle en permanente évolution, à la recherche de repères et soumise aux peurs qu'engendre l'évolution constante et rapide de notre mode de vie.

Adeptes de la Réforme et fidèles au message libérateur de Christ, nous sommes invités à surmonter nos doutes et nos phases de découragement afin de construire, dans le respect mutuel de nos parcours personnels, de notre origine, de notre vécu individuel et de nos différences quelles qu'elles soient, une cité nouvelle. Un monde que chacun et chacune d'entre nous sont appelés à bâtir selon leurs capacités personnelles avec une ferme confiance.

L'intégration et l'assimilation sont un pari sur l'avenir et une chance à saisir impliquant persévérance et acceptation de l'autre au-delà de nos préjugés.

Se souvenir de son origine étrangère allait de soi dans l'Israël des temps bibliques. Au moment d'offrir au Temple de Jérusalem des offrandes à l'Eternel, chacun disait : « Mon père était un Araméen errant. »

L'histoire de Ruth, jeune veuve moabite quittant sa patrie natale et épousant Booz de Bethléem de Juda ce seront les grands-parents du roi David est également un exemple d'intégration. A sa belle-mère Naomi, mère de son premier mari décédé, Ruth ne dit-elle pas : « Où tu iras j'irai, où tu demeureras, je demeurerai ; ton peuple sera mon peuple et ton Dieu sera mon Dieu. » ? (Ruth 1,16-17)

Les Patriarches avaient l'accueil facile et un profond respect de l'étranger. Si celui-ci pouvait demeurer dans le pays de Canaan et bénéficier de la protection accordée par la loi de Moïse, il n'en était pas moins soumis à certaines obligations, le respect du sabbat, par exemple.

Paul, quant à lui, dépasse radicalement nos différences : il n'y a plus ni Juif, ni Grec. Chacun doit s'intégrer dans l'Eglise de Christ, dont il est membre.

Ce qui rend cette ville de Berlin attractive, n'est-ce pas son unité dans la diversité ?

La cité multiculturelle où nous vivons offre de multiples possibilités, grâce à des associations nombreuses et diverses, de faciliter l'intégration de celles et ceux qui le souhaitent. Il s'agit de chances qu'il nous faut saisir.

Huguenots, membres de notre Communauté francophone, hommes et femmes de bonne volonté, allemands et étrangers, intégrons-nous dans ce beau projet qui est la réalisation d'une cité commune où chacun a sa place.

Que ce terme d'intégration ne soit plus sujet de peur, mais de confiance et de foi en l'avenir de notre humanité avec l'aide de Dieu.

*Louis-Guillaume Devise*

### **Culte partagé du 20 février sur le thème de l'intégration**

Lors de ce culte, nous partagerons avec Simon Calvin Nsom les expériences de son intégration dans le monde du travail à Berlin.

### **L'invité du mois**

Bienvenue à Monsieur Christof Theilemann, pasteur de l'EKBO pour l'œcuménisme et la mission. Il s'intéresse à la vie de notre Communauté et désire lui rendre service. C'est pourquoi il présidera en français le culte du 27 février à 11 h. C'est l'occasion de découvrir encore de nouveaux horizons.

### **Les cultes en février**

Dimanche 6 février, Sainte Cène, Claude Vallotton

Dimanche 13 février, Culte bilingue et repas, Jürgen Kaiser, Claude Vallotton

Dimanche 20 février, Culte partagé sur le thème de l'intégration, Simon Calvin Nsom, Claude Vallotton

Dimanche 27 février, Christof Theilemann

## Veranstaltungen und Konzerte



Huguenottenkirche

- |            |           |  |
|------------|-----------|--|
| 01.02. Di. | 14.30 Uhr | <b>Frauenkreis</b><br>im Französischen Dom                     |
| 03.02. Do. | 19.00 Uhr | <b>Chorprobe</b><br>in Halensee                                |
| 09.02. Mi. | 17.00 Uhr | <b>Generalversammlung</b><br>in Halensee<br>(nicht öffentlich) |
| 10.02. Do. | 19.00 Uhr | <b>Chorprobe</b><br>in Halensee                                |
| 12.02. Sa. | 10.30 Uhr | <b>Lehrhütte</b><br>in Halensee                                |
| 12.02. Sa. | 11.00 Uhr | <b>Konfirmandenunterricht</b><br>im Französischen Dom          |
| 16.02. Mi. | 19.30 Uhr | <b>Bibelgespräch</b><br>im Französischen Dom                   |
| 17.02. Do. | 19.00 Uhr | <b>Chorprobe</b><br>in Halensee                                |
| 24.02. Do. | 19.00 Uhr | <b>Chorprobe</b><br>in Halensee                                |

### **Konzerte in der Frz. Friedrichstadtkirche**

Jeden Dienstag 15.00 Uhr: **30 Minuten Orgelmusik.** Es spielt Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Donnerstag, 03.02., 20.00 Uhr: **Orgelkonzert.** Rolf Müller (Dom zu Altenberg) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Joseph Rheinberger, Alexandre Guilmant u. a. Eintritt frei.

Sonntag, 20.02., 16.00 Uhr: **Musikalische Vesper.** Thomas Siener stellt auf Konzertharfe, Renaissanceharfe, Irischer Harfe und Metallsaitenharfe Musik von den Britischen Inseln vor. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

### **Musikalischer Gottesdienst** am 19. Februar in Halensee

“Blockflöte mit Überraschung” - mehr wollte Michael Ehrmann zu Redaktionsschluss für den Musikalischen Gottesdienst nicht mitteilen. Wenn Sie also erfahren wollen, worin die Überraschung besteht, müssen Sie kommen.

Im Anschluss an den Gottesdienst findet ein Kennenlernnachmittag für neue Gemeindeglieder statt, zu dem auch ältere Gemeindeglieder jeden Alters herzlich eingeladen sind. JK

**Evangelische Akademie  
in der Französischen  
Friedrichstadtkirche**  
www.eaberlin.de



### **10.02. Tagung: Beispielhafte Integration? Aleviten in Deutschland**

Die Evangelische Akademie zu Berlin und die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen laden Sie herzlich ein zu einem Vortrag und einem Podiumsgespräch, um das Alevitentum kennenzulernen und zu verstehen, inwiefern sich die alevitischen Glaubens- und Kulturelemente vom sunnitischen und schiitischen Islam unterscheiden. Was zeichnet die alevitische Bewegung in Deutschland aus und welche Bedeutung hat ihre Entwicklung hierzulande und im Blick auf die Türkei?

*Dr. Erika Godel*

## Mitteilungen aus dem Mitgliederstand

### Geburtstage

Am 9. Januar vollendete Frau Christa *Rinke*  
geb. Rose das 87. Lebensjahr;  
am 13. Januar Frau Waldtraut *Hildebrandt*  
geb. Knust das 85. Lebensjahr;  
am 16. Januar Frau Annette *Kogge* geb. Mathis  
das 86. Lebensjahr;  
am 16. Januar Frau Hella *Kurz* geb. Maire  
das 82. Lebensjahr;  
am 16. Januar Herr Arnold *Langer*  
das 90. Lebensjahr;  
am 18. Januar Frau Eva Maria *Fähnrich*  
geb. Laurent das 83. Lebensjahr;

am 22. Januar Herr Dieter *Soyeaux*  
das 87. Lebensjahr;  
am 27. Januar Herr Horst Jean *Henrion*  
das 83. Lebensjahr;  
am 31. Januar Herr Dr. Ludwig *Dupuis*  
das 88. Lebensjahr;  
am 31. Januar Frau Maria-Helene *Laaß*  
geb. Herrichs das 80. Lebensjahr.

### Sterbefall

Am 10. Januar verstarb Frau Katharina *Cochois* im  
Alter von 83 Jahren.

## KONTAKTE

### Französische Kirche zu Berlin (Hugenottenkirche)

[www.franzoesische-kirche.de](http://www.franzoesische-kirche.de)

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser: Tel. 03328 / 349 041  
E-Mail: [Kaiser@franzoesische-kirche.de](mailto:Kaiser@franzoesische-kirche.de)

Pfarrerin Meike Waechter: Tel. 892 81 46  
E-Mail: [Waechter@franzoesische-kirche.de](mailto:Waechter@franzoesische-kirche.de)

Diakonische Mitarbeiterin J. Ebert: Tel. 892 81 46

**Gemeindebüro:** Joachim-Friedrich-Straße 4  
10711 Berlin, Tel. 892 81 46, Fax 893 23 96  
Bürozeiten: Mo., Di., Do., Fr.: 9.00-14.00 Uhr,  
Mi.: 14.00-18.00 Uhr  
E-Mail: [buerou@franzoesische-kirche.de](mailto:buerou@franzoesische-kirche.de)  
Bankkonten siehe Impressum

**Verwaltung der Kirchhöfe:**  
Liesenstr. 7, 10115 Berlin, Tel. 494 53 79  
Bürozeiten: Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr  
E-Mail: [kirchhoefe@franzoesische-kirche.de](mailto:kirchhoefe@franzoesische-kirche.de)

### Öffentlichkeitsarbeit:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin  
Tel./ Fax 206 499 22  
E-Mail: [ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de](mailto:ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de)

### Hugenottenmuseum, Archiv, Bibliothek:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin  
Tel. 229 17 60, Fax 204 15 05

### Fontane-Ausstellung:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin, Mo-Do 9-16, Fr 9-15 Uhr.

### Communauté protestante francophone:

[www.communaute-protestante-berlin.de](http://www.communaute-protestante-berlin.de)

*Pasteur:* Claude Vallotton, Wollankstraße 51,  
13359 Berlin, Tél. 030 53 09 95 63,  
Courriel: [cvallotton@bluewin.ch](mailto:cvallotton@bluewin.ch)

*Compte:* Französische Kirche 202 700 105, Com-  
merzbank Berlin, BLZ: 100 400 00

### Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam

Gemeindehaus Gutenbergstraße 77, 14467 Potsdam, Tel. 0331 291 219  
E-Mail: [frz.ref.potsdam@web.de](mailto:frz.ref.potsdam@web.de) Internet: [www.reformiert-potsdam.de](http://www.reformiert-potsdam.de)

Impressum: „Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin (Tel. 892 81 46). Auflage 1300 Stück. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindeglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank: Consistorium der Französischen Kirche, Postbank Berlin, Konto-Nr. 140 31-100 (BLZ 100 100 10), Weberbank: Konto-Nr. 20 444 002 (BLZ 101 201 00). Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Chr. Lindenmeyer, Berlin. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: [www.franzoesische-kirche.de](http://www.franzoesische-kirche.de). Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.

# Gottesdienste / Cultes

Februar / Février 2011

## Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

	<b>9.30 Uhr</b> Ortsgemeinde uniert, auf deutsch	<b>11.00 Uhr</b> Französische Kirche reformiert, auf deutsch	<b>11.00 h, salle Georges Casalis</b> Communauté protestante francophone, en français
So., 06.02.	Frielinghaus, Abendmahl	Waechter	Hornung, Anschütz
So., 13.02.	Staffa, Loerbroks	Kaiser, Anschütz, zweisprachig, Kindergottesdienst, repas	
So., 20.02.	Frielinghaus	Waechter	Nsom, Vallotton
So., 27.02.	Loerbroks	Kaiser	Theilemann
Fr., 04.03.	<p><b>“Wie viele Brote habt ihr?” Weltgebetstag der Frauen aus Chile</b></p> <p>18.00 Uhr: Gottesdienst zum Weltgebetstag zusammen mit der Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt, der Communauté protestante francophone, der Domgemeinde St.Hedwig und der Niederländischen Gemeinde, anschließend Abendessen</p>		
So., 06.03.	11.00 Uhr: Frielinghaus, Kaiser		

## Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

Sa., 19.02.	15.30 Uhr	Musikalischer Gottesdienst, Waechter
So., 20.02.	11.30 Uhr	Niederländische Gemeinde, Allewijn

## Französische Kirche am Bassinplatz, 14467 Potsdam (französisch-reformiert, auf deutsch)

So., 06.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Kinderbetreuung
Mo., 07.02.	17.30 Uhr	Ökumenische Friedensandacht
So., 13.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Rugenstein
So., 20.02.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Rugenstein